**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 210 (1931)

**Artikel:** Ulrich Bräker, der arme Mann im Toggenburg

Autor: Zürcher, O.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374863

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

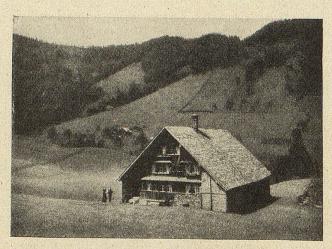
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Ulrich Bräker, der arme Mann im Toggenburg.

Bon Dr. D. Bürcher.



Drenschlatt, Heimat Ulrich Brakers

Man braucht heute nicht mehr zu fragen: Kennen Man braucht heute nicht mehr zu fragen: Kennen Sie den "Armen Mann im Toggenburg"?, wie dies vor Jahren geschah, und darauf die Antwort bekam: Wer ist das? Nein, heute haben wir an Ausgaben der reizenden Selbstbiographie des Näbiselli durchaus keinen Mangel; auch die Literatur über ihn ist recht stattlich. Man darf aber immer wieder auf ihn hinweisen und zu ihm greisen; denn was er geschrieben hat, kommt von Herzen und geht zu Herzen. Die Schristen Bräkers sind eine klassische Bewahrheitung des Herderischen Sapes, daß die Poesie nicht ein Vorrecht gebildeter Völker sei, und daß nicht nur die Kunst den Dichter ausmache.

Ulrich Bräker wurde am 22. Dezember 1735 in dem Weiler Näppis bei Wattwil geboren, von wo er seinen Namen Näbis-Uli ableitete. Noch heute steht das braune Holzhäuschen, von dem er sagt: Die aufgehende Sonne strahlet gerade in seine Fenster: Er war armer Leute Kind, sein Bater war Salpeterssieder, Bauer und Taglöhner, ein Mann, der wohl das Zeug zu etwas Besserm in sich spürte und mit sehnsüchtigen Blicken nach einem besseren Land, nach verklärten Fernen Ausschau hielt. Diese Träumerei ist in verstärktem Maße auf seinen Sohn überzegangen. Es ging der Familie schlecht; häusig mußte der Wohnsitz gewechselt werden. Im "Dreischlatt" hinsten wird unser Uli, der älteste Bub, so jung er ist, Geisbub, dann Knechtlein. Das war die Zeit der herrlichsten Freuden sür ihn. Wie ein Kind am Gängelband, führte ihn die Katur zu ihren unberührsten Wundern; aus jener Zeit stammt jene verblüfsende scharse Beobachtungsgabe. Mit reinem Genuß lesen wir über diese glücklichste Zeit seines Lebens in seinen Aufzeichnungen; als alter Mann sagt er einsmal: Es scheine ihm die Sonne, die für ihn etwas unbegreislich Großes ist, jeht nicht mehr so schön wie damals. Wenn man diese Stellen mit Stadtkindern das braune Holzhäuschen, von dem er sagt: Die auf= damals. Wenn man diese Stellen mit Stadtfindern

liest, so geht ein Leuchten über ihre Züge, etwas wie ein unklarer Neid, so etwas erleben und schildern zu tönnen, ohne in den Schulbanken sigen zu muffen.

Unser Uli sernte nämlich nur notdürftig lesen und schreiben. Allerdings hat er das später mit wahrem Bienensleiß nachgeholt.
Alls Ulrich Bräfer neunzehn Jahre alt war, trat ein Ereignis ein, das mit einemmale seinem Leben eine andere Kichtung gab. Ulrich wurde Solset unter dem gewarfen Krausankter. dat unter dem großen Preußenkönig. Ein bezahlter Unterhändler eines preußischen Werbers hatte ihn ins Garn gelockt, nach Schaffhausen gebracht, wo er von einem gewissen Markoni als Bedienter engagiert wurde. Er erlebte noch eine lustige Zeit in Schaffshausen und Rottweil, dann ging's in Eilmärschen nach Berlin, wo dem armen Toggenburger die Augen aufgingen. Er wurde in eine Uniform gesteckt, alle Proteste nützten nichts. Schuldbewußt stand eines Tages der Werber Markoni vor ihm; er hatte Mitsteil mit dem armen Schweizerhurschen und rich ihm Lages det Wetver Martom vot ihm, er hatte Mits-leid mit dem armen Schweizerburschen und riet ihm gutmütig, möglichst bald zu desertieren. Und das hat sich unser Uli gemerkt. Diese Zeit des rohen Sol-datendrills, der Kriegsvorbereitungen und die Schlacht von Lowositz (1756), die Bräter mitgemacht hat, sind wieder ausgezeichnet niedergeschrieben; es ist geradezu verblüffend, wie ein so unkriegerischer Mensch, wie er einer war, eine Schlacht beschreiben konnte. "Zum lettenmal in meinem Leben" schreibt er "sah ich morden und totschlagen." Er schießt seine Batronen in die Luft, und mitten in dem heißen Gesecht desertiert er. Heim, nichts als heim! rufts in ihm . . . Mit andern Deserteuren wandert er nach ihm. Mit andern Deserteuren wandert er nach dem Süden; die Nähe der Heimat beslügelt seine Schritte, und als er auf der Anhöhe über dem geliebten Wattwil steht, da rollen ihm die Tränen hausenweise herunter. Aber die Heimat, die er so ersehnt hatte, enttäuscht ihn. Harte, schnutzige Arbeit wartet seiner. Schließlich heiratet er, baut sich ein Haus und lädt sich damit eine Schuldenlast auf, die er sein Lebtag nicht los wurde. Er wird Weber, versiucht sich im Garnhandel und Baumwollgewerbe, ist leichtgläubig, wird oft betrogen; seine Frau, vollständig poesielos, macht ihm das Leben sauer; Kinder wachsen heran und geraten nicht gut; eine Tochter bringt Schande über sein graues Haupt. Kurz vor seinem Tode muß er seine Zahlungsunsähigkeit erstären und vor seinen Gläubigern slüchten. Aber ein ebler Menschenfreund hilft ihm; er kann zurücksehren in seine Heimat, und stirbt 1799, im Alter von 64 Fahren.

von 64 Jahren. Wahrlich ein Leben voll Sorge, Armut und Mißgeschick! Aber in dem armen Manne schlug ein Herz, das Gott, der Natur und allem Schönen so weit offen stand, daß es ihn adelte und ihm doch viele der düsteren Tage vergoldete. Er lernte schreiben; in stillen Abendfunden sing er an, Betrachtungen iber sein Leben niederzuschreiben. Er lernte ohne Lehrer Bilder und Gedanken formen; er gewann die

g n 16 r g gy

en fer

me me bü fch: wa Be Sd

ent Be! reic 311 Set ma und Sel

unt

stel

Kraft, zu sagen, was er leide. Ein schwerer Schmerz drückte ihm die Feder in die Hand. Als sein ältestes Knäblein in zartem Alter starb, da machte er seinem Schmerz in wahrhaft rührenden Worten Luft; was er da niederschrieb, sind unvergängliche Dichterworte.

Als man auf sein schriftstellerisches Talent aufmerksam wurde, verschafften ihm Freunde und Gönner einen Berleger; ferner wurde er Mitglied der "Moralischen Gesellschaft zu Lichtensteig", wo er, der bescheidene Mann, unter den Akademikern saß, wohl-

gelitten und geachtet. Er las die halbe Bibliothek der Gesellschaft aus, na= mentlich die Werke Sha= fespeares, den er über al= les liebte. Anno 1789 erschien bei Füßli in Zürich sein Buch: "Lebens-geschichte und Natürliche Abenteuer des Armen Mannes im Toggens burg". Es ist mit acht Rupfern des bekannten Aupferstechers Schellen= berg geschmückt. In einer Rezension des Jahres 1790 steht: "Und nun entscheide der Leser, wer der größere Weltweise sen, der Genfer Rousseau oder der ehrliche Tog-genburger. Herrn Füßli aber bitten wir, uns auf die folgenden Teile nicht zu lange warten lassen."

sie

311

en. nd

ar,

em ol=

ter

er

ert

iff=

gen

alle

nes

tit=

hm

hat

ol=

icht es

Her

ben eibt

ine

Ben

in

tach

ine

dem

nen

10

beit ein

die

ver=

, ist

=llac

ider

hter

vor er= ein

cüct=

llter

Riß=

jerz,

weit

viele ben;

ngen

1 die

Von nun an stieg die Schreiblustigkeit des arsmen Mannes ins Ungesmessene. Wehr als zehn Quartbände von Tagesbüchern und Schriften verschiedenster Art über zum Teil merkwürdige Themata sind uns handsschriftlich erhalten. Er war natürlich seinem Verleger, der seine

Schriften sorgfältig korrigierte, sehr dankbar, und er hätte sich auch gerne in seinem bescheidenen Schriftstellerruhm gefalken; aber Füßli konnte sich doch nicht entschließen, außer einem Band Tagebücher, der an Gehalt bei weitem nicht an das erste Buch heransreichte und auch nur geringen Erfolg hatte, weitere zu drucken. Kein Bunder übrigens, daß bei dieser Schreibs und Lesewut der Garnhandel, das Weben und das Gewerbe zu kurz kamen, daß stets Geldsmangel im Hause herrschte und sein Weid schlimpste und keiste. Kührend sind indessen manchmal die Selbstanklagen in seinen Schriften, sein weiches Herzund Gemüt waren eben zugleich seine Stärke und seine Schwäche.

Merkwürdigerweise ist aber ein bedeutendes Werklein Bräkers von Füßli nicht gedruckt worden; sast hundert Jahre nach Bräkers Tod erst erschien es. Es ist das höchst interessante "Shakespeare-Büchlein des Armen Mannes im Toggenburg". Wir haben schon erwähnt, daß er eisrig die Dramen des großen Engländers las. Ueber jedes Drama schrieb er eine Inhaltsangabe und eine begeisterte Würdigung. Er ist ganz eigentlich trunken von Shakespeares Größe. Er hofft den großen Dichter einst im Jenseits zu

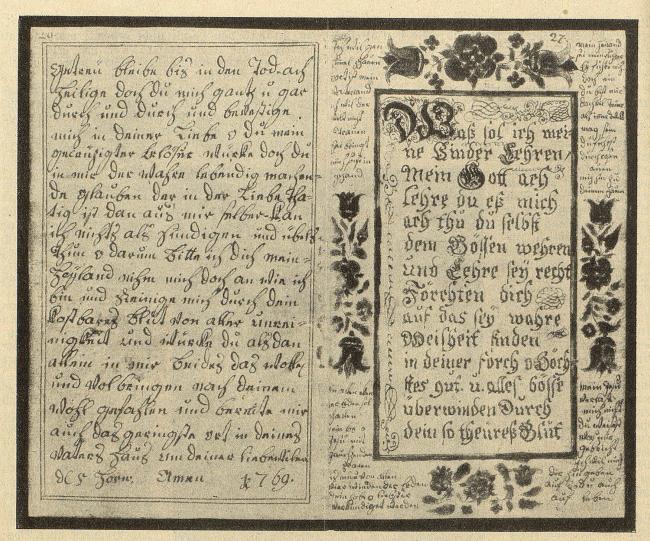
treffen, und redet ihn an:
"Run, mein teurer, mein
hochwerter Sir William,
nun habe ich alle deine
Stücke durchgangen. Ich
zähle dich unter meine Heiligen und verehre dich
als einen Liebling des Himmels. Das Shakespeare-Büchlein hat auch
überall berechtigtes Aufsehen gemacht und ist von
bedeutenden Gelehrten
sehr gewürdigt worden;
ich erwähne nur den bekannten Homer-Forscher
Hermann Grimm.

Fassen wir in Kürze noch einmal Leben und Dichten des Mannes zu= sammen, so knüpfen wir an ein Wort von D. von Grenerz an, der sehr rich= tig sagt, daß in den Tagebüchern des Armen Mannes neben vielem Rehricht oft Perlen liegen. Die Biographie und das Büchlein über Sha= kespeare sind aus einem Guß, und wir zählen sie unter die Schätze der deutschen Prosa. In den Tagebüchern hingegen stoßen wir oft auf Wiederholungen und allerlei Zwiespältiges. Und vie= les mag auch in der Le=

bensführung des Nädis-Uli recht zwiespältig gewesen sein, und vielleicht hat seine Frau ihn, den Schwärmer, nicht mit Unrecht streng behandelt und gescholten. Aber gerade dieser Frau, seiner "alten, lieben, braven Frau", gelten die letzten Aufzeichnungen seines Lebens, ihr, die er so oft einen Hausdrachen, ein zähez, dürrez Leder gescholten hatte. Häht aber sehen Segen stiller, unverdrossener Arbeit, läßt aber sehr oft die Arbeit liegen und macht kleine Keisen; er schreibt ernste, nur allzuwahre Worte über die Schädlichkeit des Schnapsgenusses und verfällt, wenn auch nicht allzuhäusig, diesem Laster; er stellt sich als den bescheidensten Mann hin, der nicht würdig sei, von Großen wertgeschätz zu werden, und sonnt sich



Ulrich Bräter und seine Frau Salome. Gemalt von Jos. Reinhard v. Luzern. (Original Histor. Museum, Bern.)



Bwei Tagebuchseiten vom Sahre 1769. Bergierungen und Frakturschrift in Rot, Gelb, Grun.

doch so gerne im Areise von Kennern in seinem bescheidenen Ruhm; er klammert sich in tiefster, rüherendster Frömmigkeit an seinen Gott, und verdammt kurz nachher jene unnüße, elende "Frommkeit", die nur lähmend und hemmend wirke; er verurteilt sein "elendes Geschreibsel", schreibt aber mit einer wahren But weiter und meint, es müsse so sein für alles Schöne und Edle glühendes Herz war, wie schon gesagt, seine Stärke und seine Schwäche zusgleich. Seinem redlichen Wollen waren Schranken gesett. Hätte er, als er zu schreiben begonnen, einen Führer gehabt, hätte er Zucht und weise

Auswahl gelernt, er wäre ein großer Dichter geworden. Doch auch so wollen wir ihn immer wieder hervornehmen. — Kein geringerer als Gottfried Keller erinnert uns daran, der im Sinnsgedicht so wundervoll eine Bibliothef beschreibt, und wo es heißt "Arm in Arm wanderten die armen Schweizerburschen Thomas Platter und Ulrich Bräster, der arme Mann im Toggenburg, daher". — Wir wollen also mit ihm den armen Mann anhalten, mit ihm jubeln als Geißbub, mit ihm die Schönheiten von Gottes Erde genießen und mit ihm fliehen in des Herzens stille Käume.

te

10

n

ei for

DI

So mancher bildet sich ein, er habe vieles rechtmäßig zu berlangen, woran ihm nur recht mäßig ein Anteil gebührt.

Mancher Mann wird reich, indem er das Gesetz anblinzelt. Manche Frau, indem sie den Mann ans blinzelt. Hätte die Kabe Flügel, kein Sperling wär' in der Luft mehr; hätte, was jeder sich wünscht, wer hätte noch was? (Herder)

Beim Bau von Luftschlössern kommt es auf ein Mehr oder Weniger an Unkosten niemals an. Gottfried Keller.